

DICHT AN DER MENSCHLICHEN STIMME

Rush hour am Berner Bahnhof. Der Fensterplatz im Tibits mit Blick auf das pulsierende Geschehen am Fröhabend könnte zu seiner Musik passen. Ein perfekter Ort für das Gespräch mit einem Musiker, welcher seine verschiedenen kulturellen Bezugspunkte zu einer interessanten Synthese zu verknüpfen vermag. Mit dem Berner Jazztrompeter und Komponisten mit indischen Wurzeln hat sich Martin Fischer unterhalten.



In jungen Jahren schon hat Martin Dahanukar Zugang zur Musik gefunden. Der gemeinsame Violine-Unterricht mit seinem jüngeren Bruder in Zürich öffnete ihm Türen zu Klangwelten und vor allem zum lustvollen und ungezwungenen Musizieren. Die minimalistischen Etüden von Zoltan Kodaly mit einer offenen Saitenstimmung zur Klavierbegleitung seines Lehrers liessen Martin schon früh erkennen, dass weniger oft mehr ist. Bei der Violine jedoch sollte es nicht bleiben, und auch die Gitarre sieht Martin Dahanukar heute mehr als Zwischenstation zu seinem Hauptinstrument, der Trompete.

Der zündende Funke und die entscheidende Weichenstellung jedoch kamen vom Jazz. "Die Begegnung mit dem Sound von Miles Davis' Trompete auf 'It gets better' war für mich das entscheidende Erlebnis, in die Welt des Jazz einzutreten, aber auch, mich für die Trompete zu entscheiden. Die Faszination des Instruments liegt für mich in seiner Nähe zur menschlichen Stimme sowie in der Direktheit des musikalischen Akzents und in der Vielfalt des Klangs. Wie hätte Billie Holiday wohl gesungen, wäre sie nicht derart von Louis Armstrongs Trompete fasziniert gewesen? Die klassische indische Sängerin Kesarbai Kerkar ist ein anderes Beispiel dafür,

ZUR PERSON:

Martin Dahanukar wurde als Sohn indisch-deutscher Eltern am 30.1.1968 in München geboren. Nach Zwischenstationen in Bombay und Zürich lebt und arbeitet er heute in Bern. An der Musikhochschule Luzern hat Martin Dahanukar sein Studium (Trompete und Komposition) abgeschlossen. Eine lange Zusammenarbeit und Entwicklung kennzeichnet sein aktuelles Quartett bestehend aus Vinz Vonlanthen (g), Samuel Joss (b) und Peter Horisberger (dr). Regelmässige Auftritte in der Schweiz und Deutschland sowie die Indientour 2006 ergänzen sich mit Studioprojekten. Mit dem Pianisten Jérôme de Carli verfolgt Dahanukar die Linie des klassischen Jazz; im Duo oder im Quartett mit Samuel Joss am Bass und mit dem Perkussionisten Willy Kotoun. [www.martindahanukar.com](http://www.martindahanukar.com)

FOTO: PD/ZVG



wie die Stimme, begleitet von der Sarangi, einem celloartigen Streichinstrument, zu einem fast symbiotischen Gesamtklang verschmelzen kann."

■ Doch Martin Dahanukars Musik ist instrumental; vor dem Hintergrund seiner Vorbilder wie Miles Davis, John Coltrane, Woody Shaw, Tomasz Stanko und anderen, hat doch Miles Davis' zweites Quintett der späten Sechzigerjahre seine musikalischen Vorstellungen substantiell mitgeprägt. Gruppenklang und Interaktion der Mitspieler stehen klar im Zentrum. "Für mich ordnet sich alles dem Zusammenspiel unter; Komposition, Improvisation und Dialoge nähren sich aus dem Klangpotenzial der einzelnen Musiker."

■ Seit vier Jahren arbeitet Martin Dahanukar mit seinem aktuellen Quartett zusammen. Nach Phasen des Ausprobierens in unterschiedlichen Konstellationen hat sich nun mit Vinz Vonlanthen (Gitarre), Samuel Joss (Bass) und Peter Horisberger (Schlagzeug) ein Ensemble herauskristallisiert, das sich in die Richtung bewegt, welche Martin Dahanukars Visionen entspricht.

■ "Die CD Nanda Devi (2006) markiert für uns nach langer Suche eine gemeinsame Sprache und ein Klangpotenzial eines wirklichen Gruppensounds. Die anschließende Konzerttour durch die Schweiz sowie Gastspiele in mehreren Städten Indiens waren eine grosse Bestätigung für uns. Ein gemischtes Publikum aus Jung und Alt, Frauen und Männern, war unserer Musik gegenüber offen und angetan."

■ Die Atmosphäre im Tibits ist belebt und quirlig. Der Ort bietet unserem Gespräch einen Rahmen, welcher die Gleichzeitigkeit von verschiedenen Gedankenspielen, von verschiedenen Filmen zulässt. "Ich lasse mich intuitiv beeinflussen. Folkmusiker in den Strassen Bombays beeindruckten mich durch die Stofflichkeit ihrer Musik. Das Vermischen von Musik mit der Hitze der Nacht und den Gerüchen wird zu einem unheimlichen Vibrieren unsichtbarer Kräfte der Megalopole. Durch die Erlebnisse in Indien haben meine Kompositionen eine neue Färbung bekommen. Die teilweise ungewohnten Tonsysteme der indischen Musik mit ihren Alterationen oder der Auslassung gewohnter Töne wurden für mich auch in technischer Hinsicht zu wichtigen Komponenten. In der aussereuropäischen Musik faszinieren mich vor allem die Fühlbarkeit der Zeit, die Belebung von langen Zeitabschnitten und Momente der Ruhe und Versenkung. Musiker kreieren Zeit."

■ Martin Dahanukar wägt seine Worte ab. Zeit kreieren heisst auch, den Worten Raum zu geben, damit sie ihre Bedeutung ausbreiten können. "Bei all den Einflüssen bleibe ich jedoch Jazzmusiker und erfahre, wie sich meine Wahrnehmung für das eigene Genre ausweitet. Mit der Gruppe wollen

wir letztendlich Jazz spielen, der von fremden tonalen und rhythmischen Systemen geprägt ist."

■ Jazz bildet den Stoff von Martin Dahanukars Musik; die Begriffe traditionell oder experimentell sind für ihn kein Widerspruch und somit hinfällig. "Ich bewege mich in der Syntax des Jazz'. Klassischer Jazz ist auf der einen Seite durch seine Tradition definiert und austariert, bleibt aber in der Form von Standards auch offen für persönliche Inputs und Interpretationen. Aus diesem Fundus schöpfen wir Inspiration für die Arbeit im Quartett und haben zugleich einen Massstab dafür, wie wir uns weiterentwickeln. Auf der anderen Seite sind Standards für mich eine Form von daily prayer."

■ Daraus entwickeln sich weitere Projekte und Kooperationen wie etwa mit dem Pianisten Jérôme De Carli, mit welchem im Duo oder als erweiterte Formation Klassiker und Standards im Fokus stehen. Das aktuelle Quartett – umgekehrt – setzt den Schwerpunkt auf neue Formen und Klänge in Komposition und Zusammenspiel. "Ich entdeckte zufällig, dass eine Melodielinie von Trompete und elektrischer Gitarre, unisono gespielt, einen ungemeinen Drive hat. Dadurch begann mir die Gitarre als gleichberechtigtes Melodieinstrument vorzuschweben und nicht nur als Harmonie- und Rhythmusinstrument."

■ Garuda – nach dem hinduistischen Adler und Götterboten – nennt sich die aktuelle CD, die diesen Sommer in den Studios von Radio DRS in Zürich aufgenommen wurde. Gegenüber Nanda Devi zeichnet sich das neue Werk durch eine gewisse Zurückhaltung und Ruhe aus.

■ "Garuda ist ‚work in progress‘. Wir sind nicht mit einem fixen Plan ins Studio gegangen. Komponierte Fragmente haben wir oft bei den Proben oder im Laufe von Konzerten vervollständigt. ‚Miles from Bharat‘ wurde live im Studio eingespielt und im ersten Durchgang als finale Version aufgenommen. ‚Lullabye of the Rains‘ komponierte ich bei einem Aufenthalt in einem Dschungelgebiet nördlich von Bombay. Ich hatte als Gastsoolist mit indischen Musikern geprobt und schrieb das Stück in einer schlaflosen Gewitternacht zum Anfang des Monsuns. Die Komposition ist in einen sogenannten Megh-Monsun-Raga-Typus eingebettet."

■ Bilder und Metaphern prägen Martin Dahanukars Welt in gleichem Masse wie die Musik. "Nach einer schwierigen Zeit war ich einmal auf einer Vulkaninsel. Ich habe damals oft Tomasz Stanko gehört, die langsam fließende Musik, welche Assoziationen zu zähflüssiger Lava oder einem schwarzen Strom aus Eis erweckt. Der Ton eines Instrumentes ist oft etwas Langsames, wofür man Geduld aufbringen muss. Einen lang anhaltenden Ton auf der Trompete klar zu spielen, braucht viel

Wille, Technik und visionäre Vorstellungskraft. Musiker definieren Zeit."

■ Im November erscheint Garuda, die zweite CD und in der Folge dann die angekündigte Tour. "Die Aufnahmen und die letzten Konzerte haben uns elektrisiert. Es ist in mancher Hinsicht für uns alle ein Aufbruch mit vielen offenen Enden, aber was in Bewegung geraten ist, fließt in die richtige Richtung, eben wie schwarzes Eis."

■ Die Plattentaufe ist in Paris vorgesehen, eine Tour in der Schweiz steht bevor, ist aber noch nicht festgelegt. "Musik jenseits des Mainstreams braucht eben Zeit, um ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu gelangen", so Martin Dahanukar. ■

## DISKOGRAPHIE:

**Martin Dahanukar,**  
**Apocalypse Now, 2004, Unit Records**  
**Martin Dahanukar,**  
**Nanda Devi, 2006, Zodiacsounds**  
**Martin Dahanukar & Jérôme De Carli,**  
**The Good Life, 2007, TCB Records**  
**Martin Dahanukar,**  
**Garuda, 2008, Unit Records**



## MARTIN DAHANUKAR

### "Garuda"

Martin Dahanukar (tp), Vinz Vonlanthen (tg), Sam Joss (b),  
Peter Horisberger (dr)  
(UTR 4218 / Unit Records)

Nach dem vielversprechenden ersten Album des Martin-Dahanukar-Quartetts, Nanda Devi, mit dunklen, elektrisierenden Stimmungen und treibenden Grooves, besticht Garuda durch Reduktion und Kompaktheit. Die Formation um den Berner Trompeter und Komponisten hat definitiv ihre Stimme gefunden in einem klaren, leicht verhaltenen, aber kraftvollen Sound. Dahanukars reduziertes und kraftvolles Trompetenspiel lässt seinen Mitspielern viel Raum. Die Gitarre Vinz Vonlanthens, langatmig und reduziert in der Tonhöhe, erweist sich als ideales solistisches Pendant zu den präzisen, stimmhaften Akzenten der Trompete. Wie eine Klammer fasst die subtil eingespielte Rhythmusgruppe Gruppensound und solistische Ausflüge. Kontrabassist Samuel Joss und Schlagzeuger Peter Horisberger sorgen mit wechselnden Tempi und Breaks für druckvolle Dynamik und Drive. Stille Passagen mit gestrichenem Bass und punktuellen Akzenten von Perkussion wecken bildhafte Hörerlebnisse – nächtliche Fahrten durch fremde Grossstädte, schwirrende Hitze über tropischen Flussmündungen.

Garuda beeindruckt durch seine Breite und Klangfarbe, durch die Präzision des Zusammenspiels eines eingeschliffenen Teams, vor allem aber durch das ausdrucksstarke Spiel Dahanukars. Wie das Quartett ihr neues Material live umsetzen wird, dürfen wir mit Spannung erwarten. *mf*